

**Zeitschrift:** Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland  
**Herausgeber:** Jahrbuch Oberraargau  
**Band:** 29 (1986)

**Artikel:** Die Häuser Hinterstädtli 13 und 15 in Wangen an der Aare : ein Beitrag zur Stadtarchäologie  
**Autor:** Gutscher, Daniel / Ueltschi, Alexander  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1071759>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DIE HÄUSER HINTERSTÄDTLI 13 UND 15 IN WANGEN AN DER AARE – EIN BEITRAG ZUR STADTARCHÄOLOGIE

DANIEL GUTSCHER, ALEXANDER UELTSCHI

### *Einleitung*

Die hier vorzustellenden Objekte bilden den Mittelteil der westlichen Häuserzeile der Innenbebauung des Städtchens Wangen: traufständig zur Gasse stehende Fachwerk-Bauten über annähernd quadratischem Grundriss. Der Disposition nach waren sie landwirtschaftlich genutzte Mehrzweckbauten, dreiteilig je aus Stall-, Tenn- und Wohnteil bestehend. Dabei waren die Grundrisse so angelegt, dass am Zeilenkopf je ein Wohnteil zu liegen kam. Gegen die Zeilenmitte folgte der Nachbarbau mit Stallteil, so dass je die Stall- oder je die Wohnteile nebeneinander zu liegen kamen. Diese augenfällige Gestaltung, ferner altertümliche Konstruktionsreste im Haus Nr. 13 sowie die Tatsache, dass zuvor im Städtchen nie archäologisch untersucht worden war, legten eine Grabung und Bauanalyse nahe, als 1984 ein Neubauprojekt der Stiftung für Alterswohnungen im Städtli bewilligt wurde.

Dank dem Wohlwollen von Gemeinde, Bauherrschaft und Architekt konnten die beiden Abbruchobjekte Nr. 13 und Nr. 15, ohne eine Bauverzögerung zu verursachen, etappenweise durch die Mittelalterabteilung des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern untersucht werden.<sup>1</sup>

Die beiden Häuser wurden am 13. Juli und vom 23. bis 27. Juli 1984 im Aufgehenden und mit einem Sondierschnitt vom 17. September bis 12. Oktober 1984 in einer Teilflächengrabung im Südwestteil des Hauses Nr. 13 sowie einem Sondierschnitt auf der Gasse untersucht. Während des Abbruchs durch die Luftschutztruppen wurden Hölzer für eine dendrochronologische Untersuchung (Laboratoire de Dendrochronologie, Neuchâtel, Heinz Egger) sichergestellt. Dabei galt die Aussortierung der markierten Hölzer als Übungsbestimmung der Truppe. Schliesslich konnte vom 15. bis 17. April 1985 der Aushub für den Neubaukeller und das südliche Grubenprofil beobachtet werden. An unseren Untersuchungen arbeiteten mit Heinz Schuler, Andreas Bräm und Christopher Sherry.



Für die Besitzergeschichte und die historische Einordnung der Befunde in den stadtgeschichtlichen Rahmen durften wir wiederholt von der profunden Kenntnis von Dr. Karl H. Flatt profitieren. Ihnen allen sei für die tatkräftige Unterstützung herzlich gedankt.

### *Besitzergeschichte*

Leider ist im inneren Stadtgeviert von Wangen a.d.A. eine sichere Anordnung von in den Quellen erwähnten Hauseigentümern auf bestimmte Häuser vor dem 18. Jahrhundert praktisch nicht möglich.<sup>2</sup> Wie unser Bericht über die Untersuchungen im Gemeindehaus belegt, gelingt eine Zuordnung in den vier Randzeilen besser.<sup>3</sup>

So darf aus dem späten Einsetzen der Hausgeschichten nicht voreilig geschlossen werden, dass die Bauten im Inneren des Stadtgevierts eben sehr jung seien. Für das Jahr 1580 lassen sich im inneren Geviert immerhin sieben, für das Jahr 1663 dreizehn Häuser nachweisen.

Das *Haus Nr. 13* (ehem. Nr. 34) tritt mit dem Jahr 1663 aus dem Dunkel seiner Frühgeschichte heraus. Damals bewohnt es Hans Baumann junior. 1720 finden wir das Haus in zwei Händen. Die eine Hälfte besitzt Jakob Pfister, der seinen Teil später an Jakob Haas vererbt. Die zweite Hälfte besitzt Hans Jakob Vogel-Lerch (\* 1697). Ihm gelingt es, 1750 den Hausteil Haas zu übernehmen, so dass seine Söhne, der Wagner Hans Ulrich Vogel-Pfister (1735–1794) und Jakob Vogel-Schenk (1723 †.) über das gesamte Haus verfügen. Als Erbe übernimmt es 1794 Rudolf Vogel-Leisi (1767–1847), dann finden wir Hans Ulrich, anschliessend Jakob Vogel, beide Wagner, im Haus, in dem 1811 die Witwe des Landsassen Friedrich Sommer lebt. Nach über 130 Jahren Besitz in derselben Familie veräussert Jakob Vogel das Gebäude im Jahre 1854 an Johann Isaak Strasser, von dem es durch Erbschaft an Johann Strasser, Zimmermann, übergeht. Dieser verkauft es 1902 weiter an Metzger Rudolf Klaus-Strahm. Von ihm geht die Liegenschaft an seine Tochter Bertha Zürcher-Klaus. Schliesslich bewohnen es bis ca. 1966 die Geschwister Hans und Rosa Klaus.

Im *Haus Nr. 15* (ehem. Nr. 33) finden wir 1720/34 Rudolf Schorer-Rösch, nach dessen Tod 1742 seinen jüngsten Sohn Abraham, dann Abraham Rösch-Strasser. Offenbar gab es auch in dieser Liegenschaft eine Teilung. Jedenfalls besitzt 1750 Hans Simon-Zimmerli einen Anteil, und 1761 übernimmt Ja-



Abb. 1: Wangen a.d.A. Übersichtsplan mit den untersuchten Objekten (feiner Raster). Grabungsflächen dunkel gerastert, mit Angabe der Profillinie A–D (vgl. Abb. 5).

cob Schorer, der bereits eine Haushälfte besass, das ganze Gebäude. In seiner Familie, deren Oberhäupter bis ins späte 18. Jh. dem Zieglerhandwerk angehörten, sollte das Haus bis 1951 weitervererbt werden, nachdem es Ende des 18. Jhs. vollständig neu errichtet worden war.<sup>4</sup>



Abb. 2: Blick von Nordwesten auf die Häuser Nr. 13, 15 und 17 im Hinterstädtli. Zustand Juli 1984 mit Baugespann.

Um 1800 wird das Gebäude von Urs Schorer († 1818), Ziegler, bewohnt. Vielleicht ist er der Erbauer des bis 1984 bestehenden Hauses. 1811 ist im selben Haushalt die Familie von Gunten nachgewiesen. Ein Erbgang an Schorer-Geschwister ist 1838 belegt. 1857 gehört die Liegenschaft dem Ziegler Samuel Schorer allein. Mit seinem Erben Fritz Schorer endet die Tradition des Zieglerhandwerks: der 1887 nachgewiesene Samuel Schorer ist Haarspinner, der 1899 nachgewiesene Johann Friedrich Schorer-Mühlemann widmet sich der Rechenmacherei, und der kinderlose Johann Rudolf Schorer, in dessen Eigen das Haus seit 1927 stand, ist als Attisholz-Arbeiter vermerkt. Er veräusserte sein Heimwesen 1951 an P. Baumann-Pauli.



Abb. 3: Hofseite der Häuser Nr. 13 (rechts) und 15 (links) von Nordosten. Zustand Juli 1984 mit Baugespann.

### *Die Ergebnisse der archäologischen und bauanalytischen Untersuchungen*

#### *Untergrund und älteste Siedlungsspuren*

Der Nähe der Aare gemäss bilden Kies- und Sandschichten (Abb. 5: 1, 2) den Baugrund im beobachteten Gelände. Seine Oberkante liegt im Osten auf Kote 418.35, senkt sich dann westwärts grabenartig gegen die heutige Gasse, wo die Kiesoberfläche auf Kote 417.45 bis 1,6 Meter in die heutige Gasse hinein beobachtet werden konnte. Sicher handelt es sich bei diesem

Geschiebe um Flussablagerungen und bei der grabenartigen Vertiefung um einen toten Aarelauf. Der während des Baugrubenaushubs Mitte April 1984 festgestellte Grundwasserspiegel lag auf Kote 416.80.

Älteste Spur menschlicher Besiedlung ist eine künstlich eingebrachte Bollensteinschicht 3 (Abb. 5 und 6) aus unregelmässig verlegten, bis 20 cm grossen Kieseln. Diese Rollierung konnte von Osten über 7 m Länge und die gesamte Grabungsbreite beobachtet werden. 1,3 Meter vor der Gassenfassade endete sie auf einer gassenparallelen Flucht, dem Negativ 3a mit Faserresten einer später, vor Einbringen der Schicht 12 herausgerissenen Schwelle. Der Graben des einstigen Flussarmes war mittlerweile zugeschüttet worden. Bollensteinschicht und Schwellengraben mit Balkenresten liegen auf Kote 418.30 und gehören sicher zu einem ältesten nachweisbaren Haus, das als *ebenerdiger Schwellenbau* charakterisiert werden kann. Leider kennen wir von ihm nur die Westbegrenzung. Diese liegt auf der Linie der Westflucht des Hauses Nr. 15. Interessant ist die Datierung des damit gefassten Hausrestes: In der Steinsetzung lag die Blattrachel, Fundtafel 5,1. Sie ist ins späte 15. Jahrhundert zu datieren und dürfte, da sie keinerlei Schmauchspuren aufweist, relativ bald nach ihrer Herstellung in den Boden gelangt sein. Mit Vorsicht dürfen wir daher das erste nachgewiesene Haus am Platz gegen 1500 annehmen.

Sogleich ist indessen die Frage anzuschliessen: War von der Stadtgründung im 13. Jh. bis 1500 das innere Geviert des Städtchens unüberbauter Freiraum? Urkundliche Belege für diese frühe Zeit fehlen. Allerdings sind 1580 fürs innere Geviert 7 und 1663 bereits 13 Häuser (1985 sind es 10 Liegenschaften) nachgewiesen<sup>5</sup>, d.h., innerhalb dieser Zeitspanne verdoppelt sich die Hofstättenzahl. Darf man nun linear zurückschliessen und für die Zeit vor 1500 noch weniger Häuser annehmen? Historische und archäologische Quellen sprechen dafür. Allerdings sind zwei Einwände anzuführen, die gebieterisch zur Vorsicht mahnen: 1. handelt es sich um eine kleine Grabungsfläche, die erste überhaupt im Städtchen, 2. könnten ältere Siedlungsschichten durch die häufig über die Ufer tretende Aare ausgeschwemmt worden sein. Der Chronist Diebold Schilling berichtet von einer Überschwemmung im Jahre 1480, die bis ins Stadttinnere verheerend wirkte.<sup>6</sup> Es bleiben daher weitere Grabungsgelegenheiten abzuwarten. Die erste hat bezüglich der frühen Besiedlung nur die präzisen Fragestellungen liefern können. Noch ist unsere Kenntnis zu gering, um mehr als andeutungsweise Antworten zu geben.

Über dem Rollierungsboden 3 (Abb. 5 und 6) wuchsen die Schichten 4 und 11 während der Belegungszeit dieses ersten Hauses an.

Die Keramik, welche in diesen Schichten liegt, bestätigt die Bauzeit um 1500 und die Benützungszeit im frühen 16. Jahrhundert (Fundtafel 5,2).

### *Die Ständerbauten des 16. Jahrhunderts*

Die nächste Bauetappe war grossenteils in der aufgehenden Substanz des Hauses Nr. 13 (Abb. 7) und als Abdruck in der südlichen Brandmauer des Hauses Nr. 15 erhalten.

*Befund:* Die Gassenfront wurde um 1,4 m ostwärts zurückgenommen auf die Flucht der – allerdings eine jüngere Unterfangung darstellenden – Mauer 7 (Abb. 6). Mit dieser Westflucht wurde auf beiden Parzellen ein Schwellenkranz für je einen 8 × 11,5 m Grundmass aufweisenden Ständerbau gelegt. Beide Bauten standen mit der Breitseite traufständig zur Gasse. Im Bestand des Hauses Nr. 13 hatten sich die folgenden Konstruktionshölzer erhalten (vgl. Abb. 7 und Planabb. 8): eine mittlere Firstsäule 7, aus einem einzigen Eichenstamm von 7,7 m Länge und 25 × 30 cm Dicke gearbeitet. Die Schwelle fehlte; offenbar war sie im Laufe der Zeit vermodert und deshalb durch die Fundamentmäuerchen (Abb. 5: 7) des frühen 19. Jahrhunderts ersetzt worden, wie auch der Firstbalken 6 und die Rafen 9 der ersten Umbauphase angehören. Von einer nördlichen Firstsäule 3 hatte sich nur der Teil im Dachstock erhalten, indessen mit der gesamten Längsverstrebung durch angeblattete Langstreben 4, angeblatteten Unterfirst 8 und den Aussparungen 5 für die querverstefenden Sperrafen. Unter die abgesägte Firstsäule 3 ist später ein Stall 2 eingezimmert worden. Der nördlichste Firstständer ist dem wohl 1802 erfolgten<sup>7</sup> Neubau des Nachbarhauses Nr. 11 mit Brandmauer 1 zum Opfer gefallen; der südlichste konnte im Dachstock noch gefunden werden.

Der zur Firstsäule 7 gehörige Wandständer hat sich einzig in der Ostfassade erhalten können, allerdings nicht mehr in der ursprünglichen Position. Alle übrigen Wandständer im Haus Nr. 13 sind bereits älteren Umbauten zum Opfer gefallen.

Wie kann nun aus diesen wenigen Konstruktionshölzern ein ganzes Haus rekonstruiert werden? Hierzu hilft uns ein Befund an der südlichen «Brandmauer» des Hauses Nr. 9 (Abb. 9 und Detail Abb. 10), obschon bei der Er-

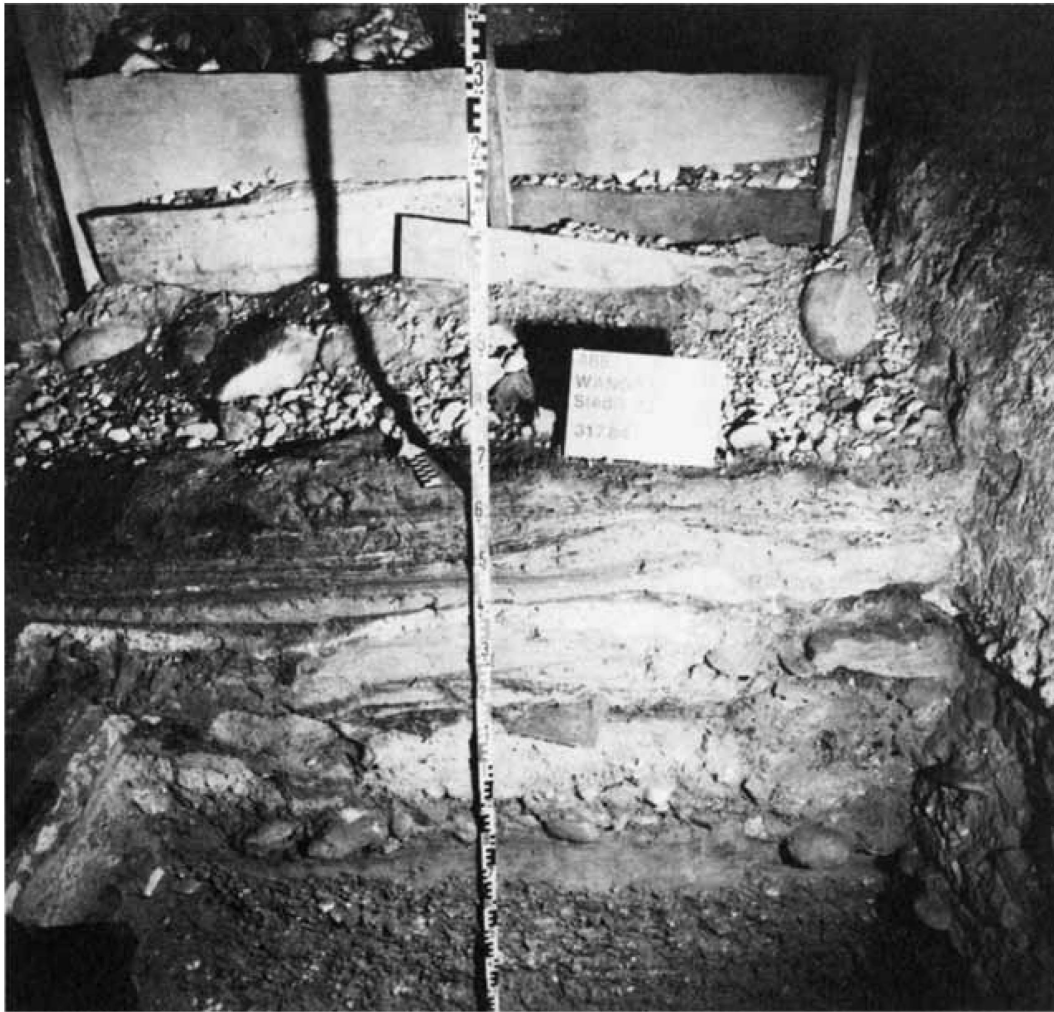






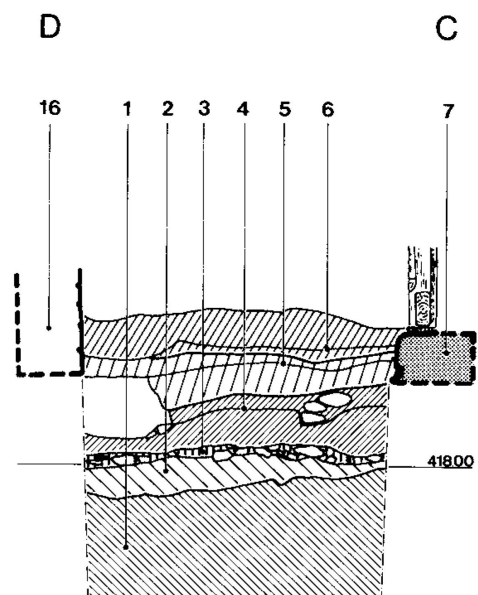


Abb. 4: Schichtaufschlüsse im Sondierschnitt Ost in Haus 13. Vgl. Abb. 5.

Erklärung der Signaturen in Abb. 5 und 6:

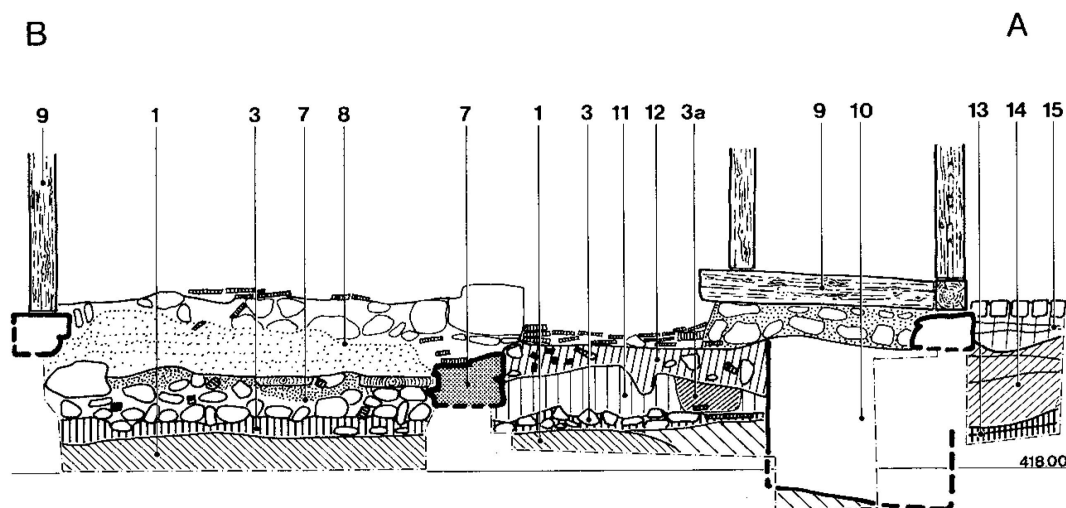
-  Beton
-  gemörtelte Mauern
-  sandige Schicht
-  Baukeramikbruchstücke
-  Tuff
-  Holz- bzw. Faserreste



richtung des heutigen Gebäudes der Vorgänger von Nr. 15 vollständig abgetragen worden war (vgl. unten S. 129f.).

Zur Zeit der Erbauung des Hauses Nr. 17 im Jahre 1771<sup>8</sup> muss der Ständerbau auf der Parzelle Nr. 15 noch bestanden haben: die Nordwand des ersteren wurde an den älteren Bau Nr. 15 so angefügt, dass sich beim Abbruch desselben in der Mauer ein Abdruck erhielt. Ja, auf der Südseite ist sogar der ganze eichene Eckständer kleben geblieben. So gelingt es, die gesamte Dachform der Ständerbauten zu beschreiben. Der Befund im Haus Nr. 15 umfasst folgende Bauteile (Abb. 10): Südwestlicher Eckständer 1 mit

Abb. 5: Querprofil durch das Haus 13, Blickrichtung nach Süden. Massstab 1:50. 1 gewachsene Kiesschichten, 2 sandige Schwemmlagerung, 3 Steinbett aus Bollensteinen, Bodenniveau zu 3a Wandgraben der ältesten nachgewiesenen baulichen Struktur, 4 kiesige, mörtelige und dunkel fettige Schichten der Benützung der baulichen Struktur 3a, im oberen Teil zum Ständerbau von 1570 gehörig, 5 Benützungsschichten und Auffüllungen im Ständerbau, 6 Schichtpaket nach Fundamentbau unter Ständerwerk, 7 Fundamente als Schwellenersatz, 18. Jh. (vgl. Umbauphase II), 8 Ansicht an Südmauer der Foundationserneuerung 7 mit direkt eingemörtelten Bodenbrettern, 9 Fachwerk der Erweiterung Umbauphase V, 10 Fundamentklotz unter SW-Ecke Haus 13, 11 siehe 4, 12 der Schicht 6 im Osten entsprechende Auffüllungen (Lehm und Sand) und Benützungsschichten, 13 organische Schicht in grabenartiger Vertiefung (s. S. 120), darüber Schwemmschicht aus reinem grauem Sand, 14 sandig-kiesige Auffüllung, mit Ziegelbrocken durchsetzt, 15 sandige Gassenbelagsunterlagen, 16 Zwischenmauer (Stallung) im Ostraum Haus 13.





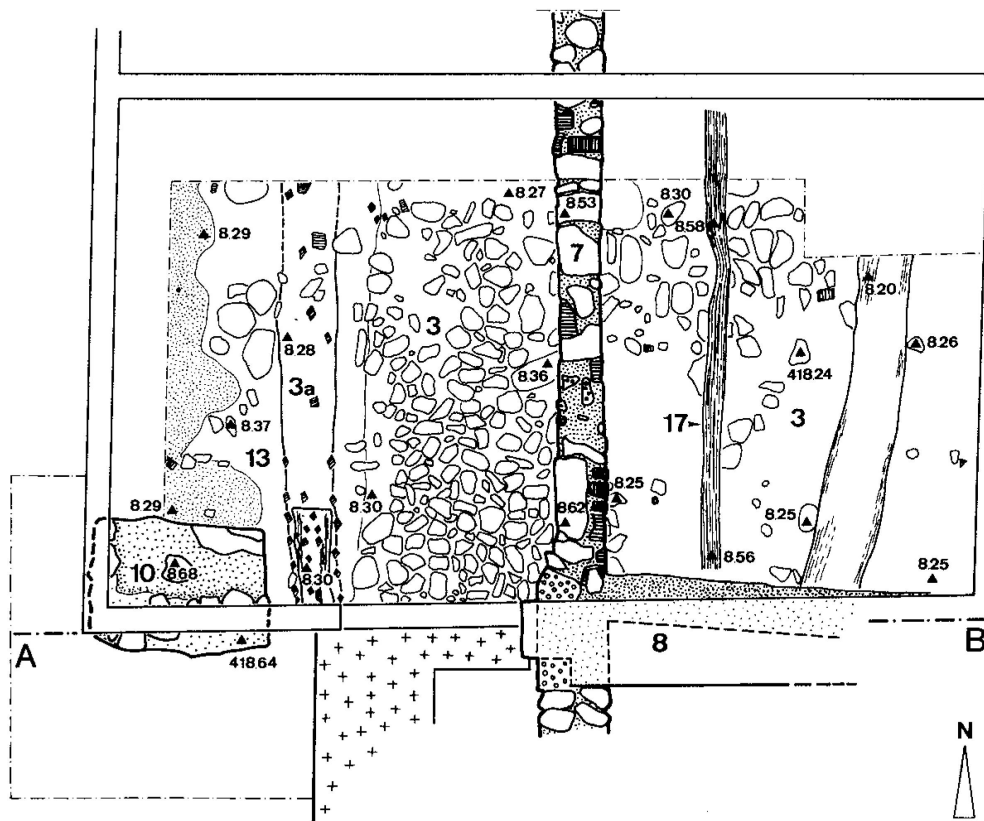


Abb. 6: Grundriss der Grabungsfläche im Raum südwestlich des Hauses Nr. 13. Massstab 1:50. – Erklärung der Nummern und Signaturen s. Abb. 5.

Negativen von angeblatteter Sperrafe 2 und aussen angeblattetem kurzem Kopfholz 3.

Der als Negativ erhaltene Rähmbalken 4 war auf dem Ständer aufgezapft. Er diente hier zugleich als Wandpfette für die direkt aufliegende Rafe 5, die mit einem Keilholz 6 gesichert – oder repariert? – worden war. Auf der Rafe lagen unterschiedlich breite, 3 cm dicke Dachlatten 7 in 20 bis 24 cm Abstand. Schliesslich fanden sich die Negative von Biberschwanzziegeln 8. Sie besagen, dass dies die Deckungsart im Jahr 1771 war, nicht aber, dass es sich dabei um die ursprüngliche Dachhaut handelt.

Der Abdruck der östlichen Dachschräge hatte sich komplett, derjenige der westlichen im oberen Drittel erhalten. Die Neigung betrug  $43^\circ$ . Unter dem First fanden sich als Negative Reste der Firstsäule. Deren Abstand zur Südwand betrug gute 4 Meter.

Diese Ergebnisse decken sich mit den Beobachtungen am Nachbarhaus Nr. 13 und ergänzen jene vortrefflich, so dass eine kubische Rekonstruktion möglich wird.

*Ergebnisse:* Die für die Parzellen Nr. 13 und Nr. 15 nachgewiesenen Ständerbauten lassen sich, wie in Abbildung 12 dargelegt, aus den vorhandenen Resten zweifelsfrei als zwei Bauten von fast «stempelgleicher» Machart rekonstruieren. Es sind im Grundriss dreiteilige, doppelgeschossige Hochstudbauten unter Rafendächern. Sie stehen traufständig zur Gasse. Ihr Grundriss lässt sie den Vielzweckbauernhäusern zuordnen, deren Stallteil durch das Tenn vom Wohnteil getrennt wird. Interessant ist ihr gegenüber ländlichen Bauten kompakterer Grundriss von  $8 \times 11,5$  m. Ihre Konstruktion bestand in den Fassaden traufseits aus vier Ständern, von der Schwelle bis zum Dach durchgehend, giebelseits nur aus First- und Eckständer, auf Traufhöhe durch Rahm- und Binderbalken verbunden. Der Dachstuhl aus Firstsäule, Firstbalken und Rafen war längsverstrebt durch einen angeblatteten, an den Enden jedoch verzapften Unterfirst sowie angeblattete Langstreben, die den First mit Unterfirst und Firstsäule verbanden. Eine Querversteifung bewirkten ein Kehlbalken sowie am Firstständer versetzt angeblattete Sperrafen, die Wandständer, Bindbalken, Kehlbalken und Firstständer miteinander verbanden.

Der Ausbau des *Wohnteils* ist in seiner ursprünglichen Form nur noch durch Nuten an senkrechten und waagrechten Konstruktionshölzern nachweisbar: eingeschobene Deckenbretter und liegende bzw. stehende Bohlenwände schieden vier (vielleicht weiter unterteilte) Kammern von  $1,7$  m (Erdgeschoss) bzw.  $2,1$  m (Obergeschoss)  $\times 4$  m Kantenlänge aus.

Der russgeschwärzte Dachstuhl lässt auf ein offenes Rauchdach schliessen. Die originale offene *Feuerstelle* liess sich nicht belegen. Später befand sie sich im südseitigen, weil gassenabgewandten Raum des Erd- und Obergeschosses. Im westlichen Hausteil war der Grabungsbefund negativ. Der Schluss ist daher naheliegend, die Feuerstelle auch für den ersten Bauzustand im gassenabgewandten Raum firstseitig anzunehmen.

*Datierung:* Durch die dendrochronologischen Messungen konnte der Ständerbau von Haus Nr. 13 in die Jahre um 1570 datiert werden.<sup>9</sup> Interessant sind dabei zwei Feststellungen. Einerseits entspricht dieses Datum genau der Dendrodatierung der Ständeraufstockung des Gemeindehauses Wangen<sup>10</sup> und lässt damit auf eine recht intensive Bautätigkeit im Städtchen des 16. Jahrhunderts schliessen. Andererseits zeigen die Wachstumskurven, dass für beide Objekte Eichenholz mit denselben Standortbedingungen vorliegt,

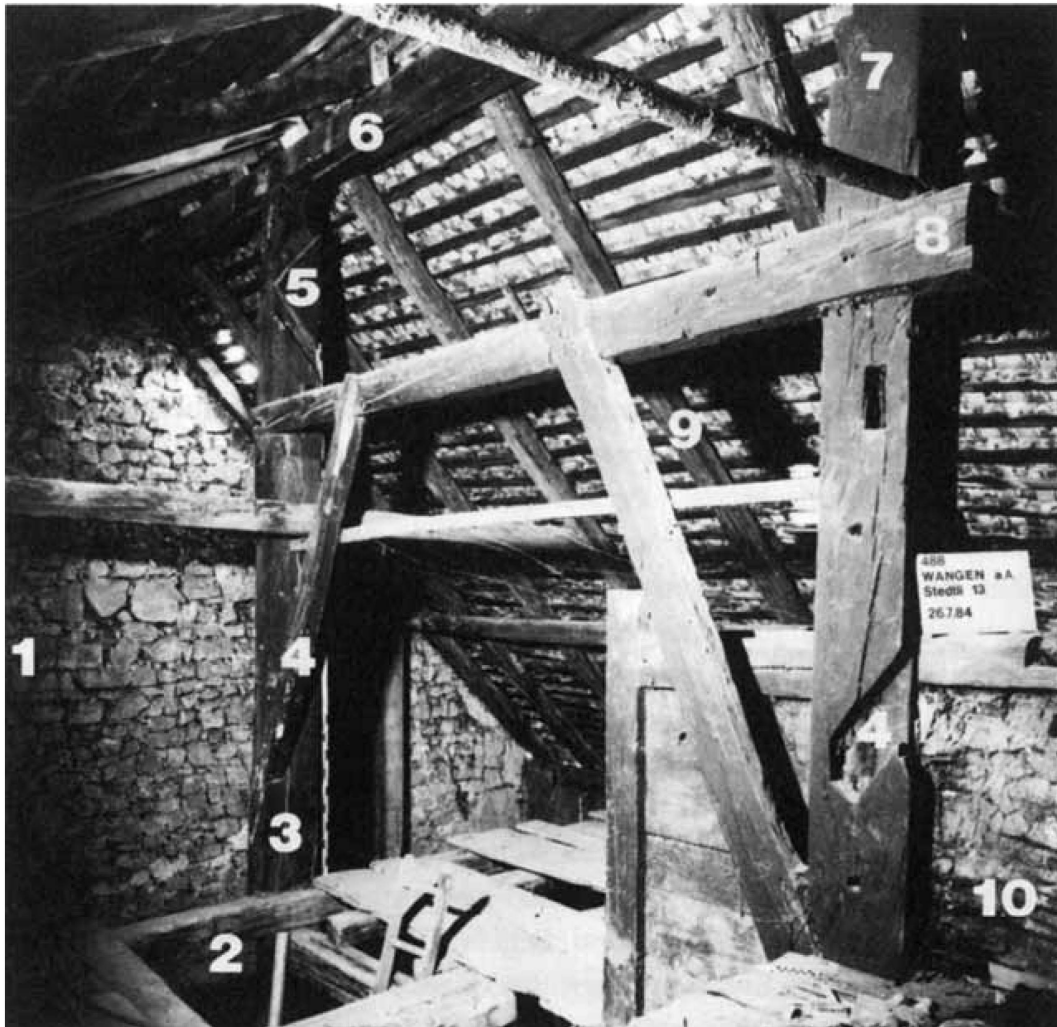
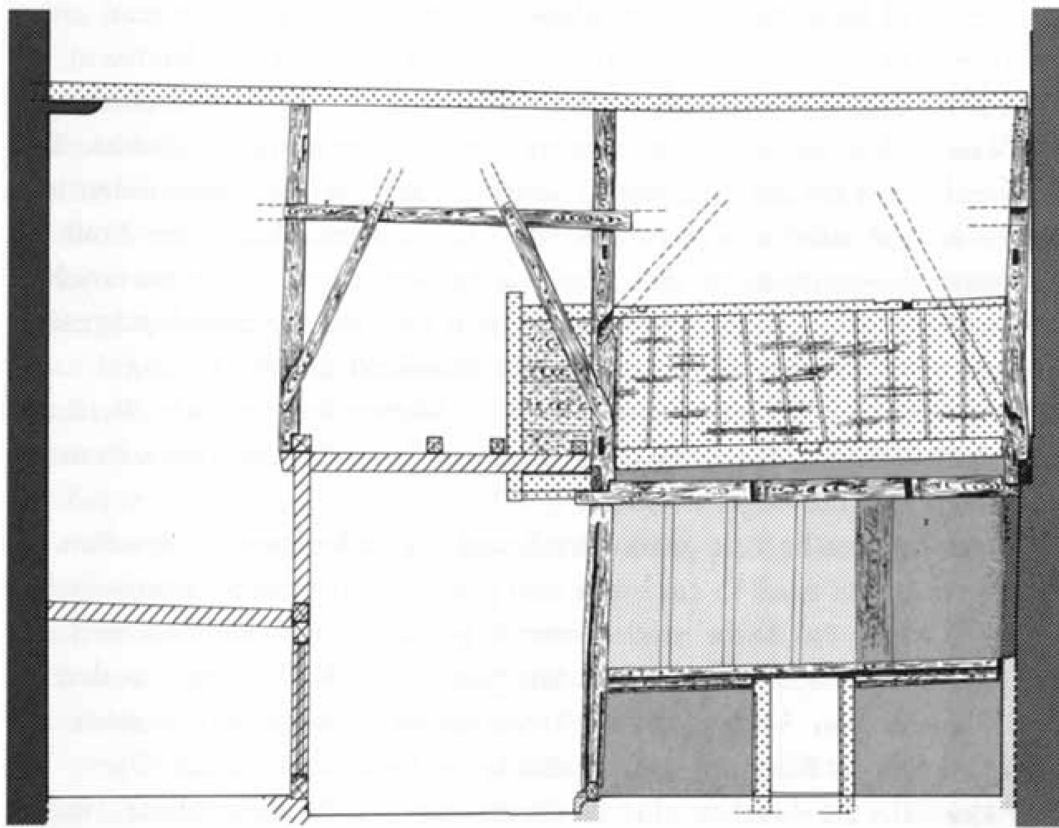


Abb. 7: Dachraum des Hauses Nr. 13. Blick nach Nordosten gegen: 1 Brandmauer Haus Nr. 11, 2 Stalleinbau, 3 nördliche Firstsäule im Tenn, 4 Langstrebe, 5 Anblattungsnegative der Sperrafen, 6 Firstpfette, 7 südliche Firstsäule im Tenn, 8 Unterfirst, 9 Rafen, 10 Kammer-einbau (Umbauphase I).

d.h., dass Bauholz sowohl für den Ausbau der Landschreiberei wie auch für den doch wohl sicher privaten Bau Hinterstädtli Nr. 13 im selben Wald geschlagen worden sein muss. Es bleiben weiter dendrochronologische Ergebnisse von anderen Bauten abzuwarten. Vielleicht lässt sich dann mehr über die Waldbewirtschaftungsfrage des 16. Jahrhunderts aussagen. Unsere Befunde stehen momentan noch isoliert da. Sie zeigen indessen, dass systematische dendrochronologische Forschung weit mehr als nur eine Datierung zu liefern vermag.



- Ständerbau um 1570
- ▨ Umbauphase I
- ▧ Umbauphase II
- ▩ Umbauphase III
- ▦ Umbauphase IV
- ▤ Umbauphase V
- ▥ Umbauphase VI

Abb. 8: Längsschnitt nach Osten durch Haus Nr. 13, Ansicht Firstwand. Massstab 1:100.

### *Die späteren Veränderungen im Haus Nr. 13*

*Phase I:* Wohl noch im 16. oder frühen 17. Jahrhundert wurde im Haus Nr. 13 ein erhöhter Platzbedarf angemeldet. Man behalf sich dabei mit der Konstruktion einer 2,2 m × 2,5 m × 5,6 m messenden «Kiste» aus Schwell-,

Ständer- und Rähmhölzern. Die Decke dieser neuen Kiste, die man unbekümmert 95 cm ins Tenn hinauskragen liess, bestand aus Brettern, die Wände teils aus Bohlen, teils aus lehmverstrichenem Flechtwerk (Abb. 8).

*Phase II:* Ein nächster Umbau betraf die Erneuerung des Stallteiles. Ihre Formen deuten auf das Ende des 17. oder auf das frühe 18. Jahrhundert hin. Dabei ist die nördliche Firstsäule des Tenns unterfahren, der Stall als selbstständig abgezimmertes 2-Kammer-System auf neuen Schwellen errichtet worden. Die tennseitige Schwelle ist durch die gassenseitige durchgezapft worden: eine auch bei ländlichen Bauten eher altertümliche Lösung.

Der hofseitige Stallteil ist noch im 18. Jahrhundert zu einer Werkstatt ausgebaut worden. Wir sehen darin die Bedürfnisse der damaligen Besitzer, der Wagnerfamilie Vogel (s. oben).

Wohl in dieselbe Zeit gehört der Ersatz der bodenebenen Schwellen des Wohnteils durch rund 35 cm breite und gegen 40 cm tiefe Sockelmäuerchen (Abb. 6, Nr. 7). Diese sind schlecht gemauert aus Sandbruchsteinen, Ziegeln, Lesesteinen und einem wenig bindenden Kalkmörtel, in den die Bodenbretter von 34 bis 42 cm Breite direkt eingemörtelt wurden. Sie erhielten sich als Faserreste und Abdrücke in der Grabung (Abb. 5).

*Phase III:* Sie brachte eine Verbesserung des Wohnkomforts, indem zumindest in der Firstwand und der östlichen Fassade die Bohlen von 1570 durch ausgemauerte Gefache mit Zwischenständern ersetzt wurden. Auch wurde mindestens teilweise das Bodenniveau verändert. Der Charakter des Mischmauerwerkes sowie die orthogonalen Riegel über der Sockelmauer der ostseitigen Hoffassade lassen an eine Datierung ins 18. Jahrhundert denken. Mit dieser Baumassnahme wurde das hofseitige Erdgeschoss des Wohnteils zum Stall abgewertet. Das Innenniveau war um die Schichten Abb. 5, Nr. 5 und 6, angewachsen.

*Phase IV:* Die Erneuerung des Hauses Nr. 15 Ende des 18. Jahrhunderts (s. unten) brachte einige Änderungen am Haus Nr. 13 mit sich (Abb. 8): der südliche Firstständer wurde auf Dachbodenhöhe durchgesägt, die untere Hälfte entfernt und durch die hier pfeilerartig dickere Nordmauer des nachbarlichen Neubaus ersetzt. Dieser «Übergriff» ist nur so erklärbar, dass beim Abbruch des Ständerbaus Nr. 15 der erwähnte südliche Firstständer sich als derart morsch erwies, dass ein Auswechseln unumgänglich wurde. Da der Nachbar ohnehin zwei gemauerte Wohngeschosse vorsah, lag der Ersatz in Mauerwerk statt Holz nahe. Die Deutung, dass der südliche Firstständer zu beiden Bauten gehörte, ist nicht möglich, weil der erhaltene Rest auf seiner

Südseite keinerlei Anpassungen oder Verblattungsnegative, indessen aber Abdrücke einer Bretterverschalung zeigte.

*Phase V:* Um oder bald nach 1800 entstand die gassenseitige Hälfte des Wohnteils völlig neu als doppelgeschossiger, dreiachsiger Kubus aus orthogonalem Riegelwerk, das gegenüber dem Vorgänger um 2,6 m weiter in die Gasse hinausragte, so dass gegen den Nachbarn im Haus Nr. 15 eine nach Süden gerichtete Fensterachse möglich wurde. Die westliche Dachfläche wurde leicht angehoben, so dass der Neigungswinkel nun nur noch knappe 30° betrug. Das neue Raumangebot umfasste firstseitig einen Korridor mit Treppenhaus, gassenseitig je 2 Kammern, die tennseitige einachsig, die südwestliche zwei Fensterachsen breit. Die tennseitige Kammer im Erdgeschoss diente als Küche.

*Phase VI:* Sie umfasst den Neubau des Nachbarhauses Nr. 11, der wohl im Jahre 1802<sup>11</sup> erfolgte und deshalb vielleicht vor der Bauetappe V anzusetzen ist. Wie bereits oben erwähnt wurde durch das Aufziehen einer vollständig gemauerten Südwand des Hauses Nr. 11 die nördliche Ständerreihe des Hauses Nr. 13 entfernt, die Firstbalken auf eine weit ausladende hölzerne Konsole (aus altem Holz) abgestützt, während die Balken des Stallteils direkt eingemauert wurden. Die abgesägten Wandpfetten wurden durch dünne neue Eckständer aufgefangen, die man mit Eisenklammern mehr notdürftig als zimmermannsmässig an den Stallschwellen befestigte. So stattlich der nachbarliche Neubau Nr. 11 erscheint – seine Erbauer dürften die Schiffmeister Strasser, die Söhne des Burgermeisters und Chorrichters Samuel Strasser-Rösch (1728–81) sein – so unfachmännisch sind die durch den Neubau nötig gewordenen Anpassungen am Haus Nr. 13 erfolgt. Dies zeigt uns deutlich, dass hier zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine sozial wesentlich schlechter gestellte Schicht wohnte, die sich gegen nachbarliche Bauvorhaben links und rechts in der Gasse kaum durchzusetzen vermochte.

### *Der Neubau von Haus Nr. 15*

Das 1984 zum Abbruch preisgegebene Haus Nr. 15 war in seiner damaligen Substanz ein einheitlicher Neubau des endenden 18. Jahrhunderts. Seine Datierung stützt sich auf das nach Befund sicher ältere Nachbarhaus Nr. 17, das laut Besitzergeschichte im Jahre 1771 entstand. Als Erbauer kommt die Zieglerfamilie Schorer in Betracht.



Abb. 9: Blick von Nordwesten in den Dachraum des Hauses Nr. 15. Deutlich sichtbar sind die Konturen des Ständerbaus (Pfeil) an der Südwand gegen Haus Nr. 17.



Abb. 10: Abdrücke des Ständerbaus in der Nordmauer des Hauses Nr. 17. Vgl. Abb. 11.—  
1 Eckständer, 2 Sperrafe, 3 Kopfholz, 4 Rähmbalken bzw. Wandpfette, 5 Rafe, 6 Keilholz,  
7 Dachlattung, 8 Biberschwanzziegel.

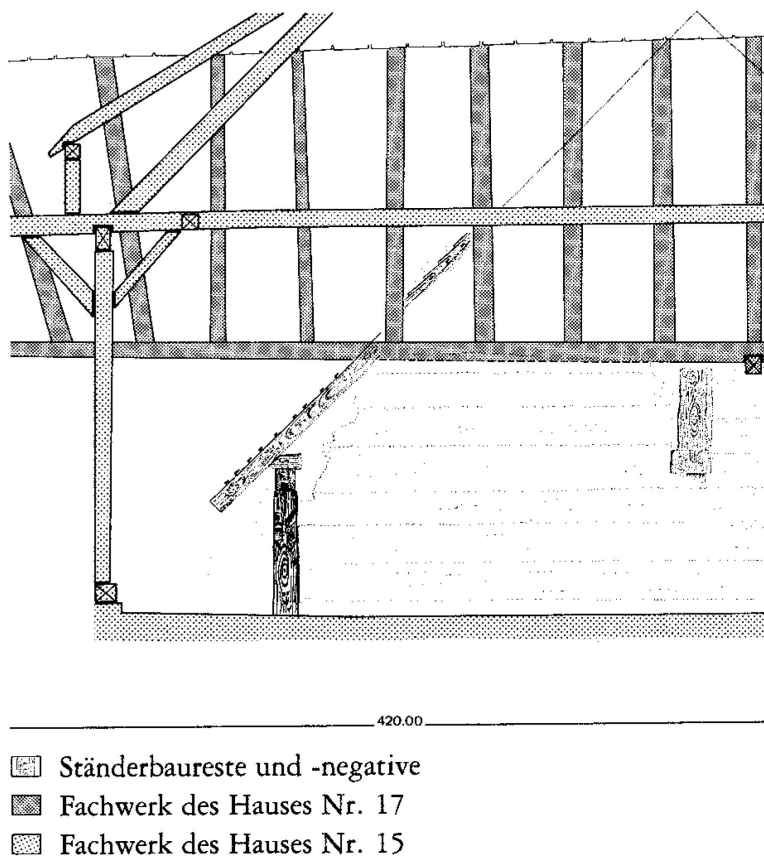


Abb. 11: Querschnitt durch Haus Nr. 15 nach Süden. Massstab 1:100.

Wie bereits für Haus Nr. 13 festgestellt, handelte es sich beim Neubau des Hauses Nr. 15 ebenfalls um ein «Bauernhaus», einen traufständigen dreiteiligen Vielzweckbau (Abb. 2). Er war dreigeschossig mit zweiachsigem Wohnteil, der gassenseitig voll, hofseitig über zwei Geschosse gemauert war. Der Tennteil mit doppelgeschossigem Tor und der Stallteil waren in ausgemauertem Fachwerk gehalten. Raumbildend gegen die Gasse wirkte das kräftige Vordach, gebildet durch einen grosszügigen Vorstoss der Bundbalken, die von kurzen, eingezapften Bügen zur Aufnahme der langen Aufschieblinge gestützt wurden.

Der Dachstuhl war als reiner liegender Sparrendachstuhl ohne Firstpfette zu drei Jochen à je 5 Sparren mit Stuhlpfette und Kehlbalken ausgebildet (Abb. 9). Bindbalken, liegende Streben und Kehlbalken mit eingezapften Kopfhölzern bewirkten die Querversteifung. Zur Längsversteifung dienten zwischen liegende Streben und Stuhlpfette eingezapfte Windstreben.



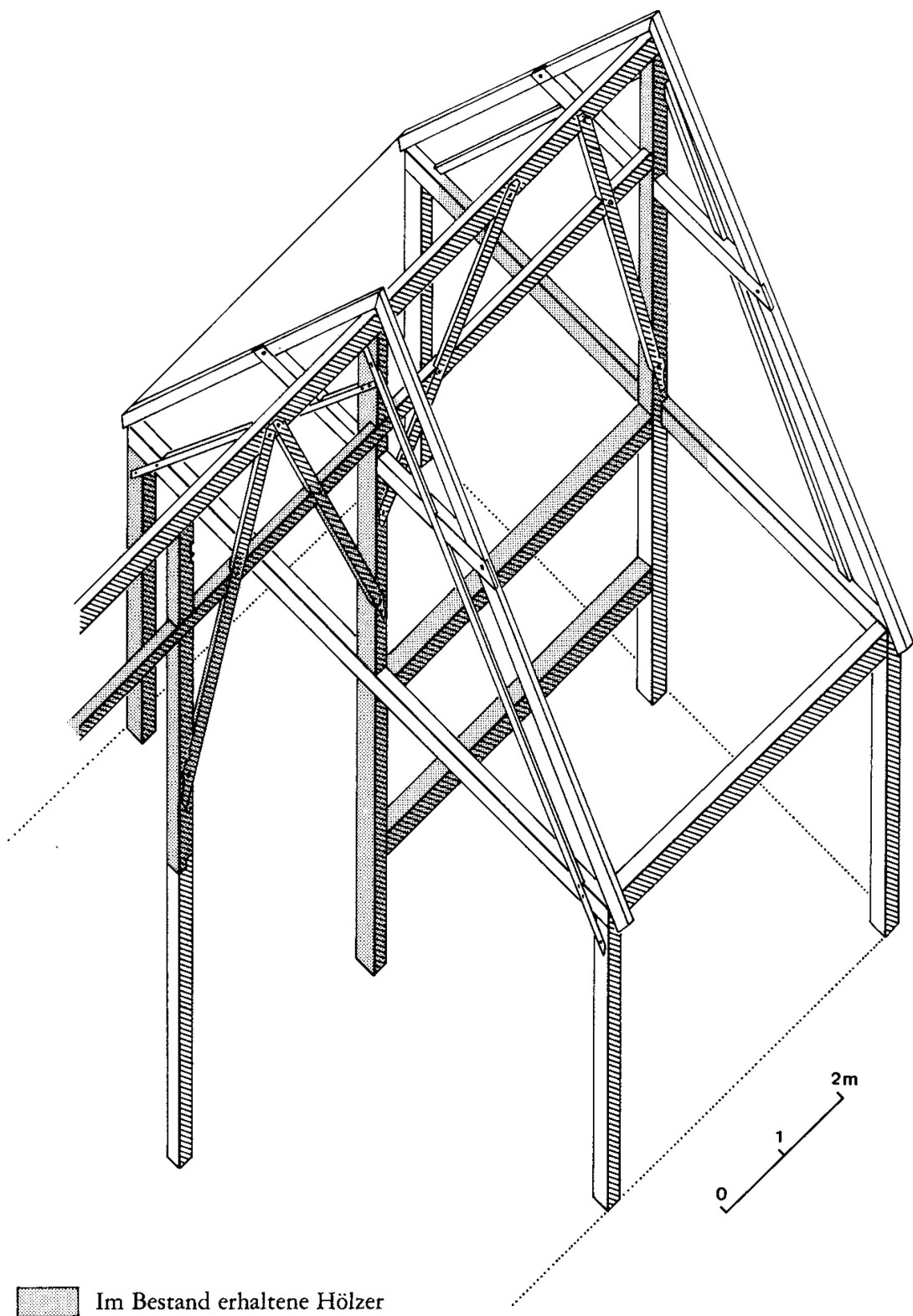


Abb. 12: Isometrische Rekonstruktion des Ständerbaus um 1570.

### *Zusammenfassung und Würdigung*

Die beiden im Hinterstädtli Wangen untersuchten Objekte werfen ein neues Licht auf die spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Kleinstadt. Das bislang völlige Ausbleiben von Siedlungsfunden des 13. und 14. Jahrhunderts im inneren Stadtgeviert dürfte die Wirtschaftskrise mit ihrem Bevölkerungsrückgang im 14. und 15. Jahrhundert widerspiegeln.<sup>12</sup>

Die ältesten im Bestand und typologisch rekonstruierbaren Bauten – die entdeckten Kernbauten des 16. Jahrhunderts in den Häusern Nr. 13 und 15 – sind dem Typ nach dreiteilige Bauernhäuser, konstruktiv Hochstudbauten. Interessant ist dabei die Feststellung, dass sie sich baulich trotzdem deutlich von ihren bäuerlich ländlichen Verwandten unterscheiden: ihr Grundriss tendiert zum Quadrat. Er ist kompakter geworden, dem städtischen Steinbau angeglichen. Bezeichnenderweise passt er sich indessen nicht dem Hofstättenmass der späten Gründungsstädte an – wenn es nicht überhaupt mehrere mögliche Masse gab.<sup>13</sup> Vielmehr dürften entlang der Stadtmauer und beidseits des Marktes andere Bedürfnisse als im Hinterstädtli geherrscht haben, die sich dort in «städtischen» Steinbauten und hier in ländlichen Holzbauten niederschlugen. Im weiteren ist die Dachform städtisch geworden: der für Hochstudbauten übliche Walm oder Krüppelwalm ist dem Satteldach gewichen. Der Hochstudbau als im 16. Jahrhundert im Mittelland verbreitetste Holzbauform<sup>14</sup> ist gleichsam «zeilenfähig» geworden. Das Spektrum der Bodenfunde, welches die Teilgrabung zutage brachte, ist beredter Zeuge für den bescheidenen Alltag der «stadtbäuerlichen» Bewohner. Es bestätigt die wirtschaftliche Lage im 17./18. Jahrhundert aufs trefflichste: «Der wenige Feldbau – das wenige Land, so hiesige Burgerschaft besitzt, ist mehrteils schlecht und von geringem Abtrag – und etwelche gemeine Handwerke nebst der Schifffahrt sind das einzige, womit die Burgeren zu Wangen sich beschäftigen», schreibt der Pfarrer 1764.<sup>15</sup>

Eine weitergehende Würdigung der beiden letztlich noch spätmittelalterlichen Hauskonstruktionen im Vergleich zum Holzbau in anderen Städten ist mit dem heutigen Kenntnisstand der Forschung nicht zu leisten, da in der Schweiz bislang Siedlungsarchäologie mit Systematik nur in den grossen Städten Zürich, Basel und Genf betrieben wird. Gerade dort aber stellen wir schon im 13. Jahrhundert eine rasante «Versteinerung» der Bausubstanz fest.<sup>16</sup> Hinweise auf Holzbauten sind verständlicherweise im heutigen Baubestand selten. Für den süddeutschen Raum verzeichnet Meckseper für Rott-

weil einen konstruktiv unseren beiden Hochstudbauten nahestehenden Typ in sogenannter Geschossbauweise, der allerdings schon im 14. Jahrhundert entstand.<sup>17</sup>

Die neuentdeckten Wangener Beispiele zeigen eindrücklich, welche wichtigen Zeugen mittelalterlicher Zimmerungstechnik gerade in den kleinen Städten überliefert sind. Es ist an der Zeit, dass sich die Monumentenarchäologie ihnen vermehrt zuwendet, da der Denkmälerbestand äusserst gefährdet ist. Gerade der Abbruch des klar durchkonstruierten, im Unterschied zum völlig verbauten Haus Nr. 13, kerngesund und ohne entstellende jüngere Einbauten auf uns gekommenen Hauses Nr. 15 deutet auf den leichtfertigen Umgang mit diesen Denkmälern «im zweiten und dritten Glied». Ein schonungsvolleres Eingreifen hilft mit, unserer baulichen Vergangenheit eine lebenswerte Zukunft zu sichern.

### *Anmerkungen*

- <sup>1</sup> Dokumentation im Archiv des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern.
- <sup>2</sup> Wir stützen uns im folgenden auf Notizen von Dr. K. H. Flatt, die er uns freundlicherweise überlassen hat.
- <sup>3</sup> Gutscher Daniel/Strübin Johanna/Ueltschi Alexander, Das Gemeindehaus von Wangen a.d.A. Bericht über die bauanalytischen Untersuchungen. OJB 30, 1987.
- <sup>4</sup> Der Neubau muss aufgrund der Befunde jünger als das Nachbarhaus Nr. 17 sein, das nach Flatt 1771 entstand. Vgl. unten S. 123, 129.
- <sup>5</sup> Flatt Karl H., Kleinstädtische Wirtschaft im Ancien Régime am Beispiel von Wangen a.d.A. OJB 27, 1984, S. 181.
- <sup>6</sup> Binggeli Valentin, Geografie des Obergeraargaus, Langenthal 1983, S. 142.
- <sup>7</sup> Hausgeschichtliche Notizen von Dr. K. H. Flatt.
- <sup>8</sup> Wie Anm. 7. Vgl. oben Anm. 4.
- <sup>9</sup> Briefliche Mitteilung von H. Egger, Laboratoire de Dendrochronologie, Neuchâtel, vom 15. 10. 1985.
- <sup>10</sup> Gutscher/Strübin/Ueltschi (wie Anm. 3).
- <sup>11</sup> Wie Anm. 7.
- <sup>12</sup> Flatt (wie Anm. 5), S. 179.
- <sup>13</sup> Flatt (wie Anm. 5), S. 179. – Keller Karl, Die Städte der Grafen von Kyburg, Katalog Winterthur 1980. Kritisch dazu: Schneider Jürg, Nobile Turegum multarum copia rerum, Drei Aufsätze zum mittelalterlichen Zürich, Zürich 1982, S. 20. Meckseper Cord, Kleine Kunstgeschichte der deutschen Stadt im Mittelalter, Darmstadt 1985, S. 70 ff.
- <sup>14</sup> Ruoff Ulrich, Vom Bohlenständer zum Fachwerkbau, in: Das neue Bild des alten Zürich, Zürich 1983, S. 111. – Renfer Christian, Die Bauernhäuser des Kantons Zürich I, Basel 1983. – Gschwend Max, Schweizer Bauernhäuser, Bern 1971.
- <sup>15</sup> Zitiert nach Flatt (wie Anm. 5), S. 184.

<sup>16</sup> Schneider Jürg, Das hochmittelalterliche Steinhaus in Zürich, in: *Unsere Kunstdenkmäler* 36 (1985/3), S. 270 f.

<sup>17</sup> Meckseper (wie Anm. 13), S. 118f. und Z 45.

### *Abbildungsnachweis*

René Buschor, Beckelswilen TG: 1, 4–6, 8, 11, 12 und Fundtafeln.

Archäologischer Dienst des Kantons Bern (A. Nydegger, D. Gutscher): 2, 3, 7, 9, 10, 13.



Abb. 13: Pilgerandenken des Klosters Einsiedeln, 1½fach vergrössert. Vgl. Fundkatalog, S. 138

### *Fundkatalog*

Alle Funde sind im Massstab 1:2 abgebildet.

Tafel 1/8: Bemalete glasierte Gebrauchskeramik

- 1 Randscherbe (RS) eines steilwandigen Schälchens mit oben horizontal, aussen als Kerbe abgestrichenem Lippenrand. Hellroter Brand. Innen mit rotbraun-weißen Streifen bemalt und glasiert. Ø 16 cm. Nr. 4906–12. Aus Schichtpaket 5. Zeitstellung: 18. Jh.
- 2 RS eines unglasierten, ziegelrot gebrannten steilwandigen Näpfchens. Ø 15 cm. Nr. 4681–10. Aus Schichtpaket 12. Zeitstellung: 17./18. Jh.
- 3 RS einer kleinen Schüssel mit auswärts spitz abgedrehtem Rand. Hellroter Brand. Innen honigbraun glasiert mit drei honiggelben Streifen und Zickzackband an Rand und Fahne. Ø 20 cm. Nr. 4682–4. Aus Schichtpaket 3/11. Zeitstellung: wohl 2. H. 16. Jh.
- 4 Bodenscherbe (BS) eines Tellers oder einer Schüssel. Braunroter Brand. Innen dunkelgrün glasiert mit hellem Malhorndekor (Blumenstrauß?). Nr. 4662–3. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 17. Jh.
- 5 RS eines Tellers mit horizontal abgestrichenem, stempelförmigem Rand. Heller braunroter Brand. Innen honigbraun glasiert mit Linien und Punkten als heller Malhorndekor. Ø 32 cm. Nr. 4666–3. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 16./17. Jh.
- 6 RS eines innen gelb glasierten Tellers mit leistenförmig verdicktem Rand. Hellroter Brand, «grobe» Magerung. Brauner Linien- und Blattdekor. Dreiblattmotiv mit mittlerem grünem Blatt. Ø 18,4 cm. Nr. 4659–4. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 18. Jh.
- 7 RS einer flachen Schüssel mit breiter Fahne. Dünnwandig, grobtonig. Hellroter Brand. Innen schmutzigweiße Glasur mit Liniendekor (Schnurabdruck) und braunen Kringeln. Ø 24 cm. Nr. 4901–1/2. Zeitstellung: 1. H. 18. Jh. Lit: Flühli-Südel, Tf. 3, Nr. 5 und 8 (wie Tf 7,4).

Tafel 2: Bemalete glasierte Gebrauchskeramik

- 1–3 RS braun glasierter Schüsseln mit aussen verdickten, breiten Rändern. Ziegelroter Brand. Auf Innenglasur weiße Streifen. Ø 21 bis 28 cm. Nr. 46767–5, 4904–4. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 17. Jh.
- 4 Wie 1–3, zusätzlich mit Wellenband.
- 5 RS einer schwarzrot gebrannten Schüssel mit nach aussen verdicktem breitem Rand. Innen grün glasiert mit hellgrünem Malhorndekor. Ø 18 cm. Nr. 4662–2. Schichtpaket 6. Zeitstellung: 17. Jh.
- 6 RS einer Schüssel mit breitem Kragenrand. Innen honigbraun glasiert mit hellen Streifen. Ø 32 cm. Nr. 4670–6. Aus Schichtpaket 5. Zeitstellung: 2. H. 17. Jh.

Tafel 3: Bemalete glasierte Gebrauchskeramik

- 1–3 RS von konischen Schüsseln. Hellbrauner Brand. Innen honigbraun glasiert mit hellen Streifen. Ø 24–32 cm. Nrn. 4906–9/4607–2/4606–16/4908–1. Aus Schichtpaket 5. Zeitstellung: 16./17. Jh.

- 4 RS wie Nr. 1–3, indes mit Wellenband auf Rand. Ø 28 cm. Nr. 4686–1. Aus Schichtpaket 5. Zeitstellung: 16./17. Jh.
- 5 RS einer braun gebrannten Schüssel. Innen weiss glasiert mit radialen, durch Kammstrich schlierenartig verzogenen Linien auf Rand. Ø 18,4 cm. Nr. 4906–10. Aus Schichtpaket 5. Zeitstellung: E. 17./18. Jh.
- 6 Randscherbe wie Nr. 5, aber auf braunem Grund mit gelbem Dekor. Ø 25,6 cm. Nr. 4906–5. Aus Schichtpaket 5. Zeitstellung: E. 17./18. Jh.

Tafel 4: Bemalte glasierte Gebrauchskeramik (1–5), Tonpfeifenfragmente (6, 7)

- 1 Fragment einer grün glasierten, ziegelrotonigen Talg(?)–Lampe mit nach oben umgelegtem Bandhenkel. Nr. 4667–9. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 17. Jh. (?).
- 2 Zapfenförmiges Deckelfragment. Aussen rot glasierter ziegelroter Scherben. Nr. 4906–4. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 17./18. Jh.
- 3, 4 BS von konischen Schüsseln, innen grün glasiert. Hellroter Brand. Etwas rundlich vortretende Standfläche. Ø 14–20 cm. Nrn. 4907–4/4906–1. Aus Schichtpaket 5. Zeitstellung: 16./17. Jh.
- 5 Bruchling einer konischen Schüssel mit Kragenrand. Ziegelroter Brand, innen und aussen rot glasiert mit spärlicher weisser, schwarzer, grüner und hellblauer Dekoration. Ø 30 cm. Zeitstellung: 18. Jh.
- 6, 7 Pfeifenrohrfragmente. Weisses Pfeifenton. Nr. 7 mit umlaufender Inschrift: I DAN FNS. Ø 6 mm. Nrn. 4666–9/10/11. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 17. Jh.

Lit.: Jahresbericht der Bodenforschung Basel-Stadt 1978, S. 319, 335.

Tafel 5: Gebrauchs- (2) und Ofenkeramik (1).

- 1 Lindenblattgrün glasierte Blattkachel mit von stilisierten Krabben besetztem kielbodigem Masswerk, Knospen- und Blattdekor sowie zwei steigenden, rückwärtsgewandten Adlern. Schmale Randleisten. Nr. 4905–9. Aus Schichtpaket 4. Zeitstellung: E. 15. Jh.  
Schnitt s. Tafel 6, 1.
- 2 Fuss- und Bodenfragment eines flachbodigen Dreibeintopfes. Ziegelroter Brand. Innen honigbraun bis farblos glasiert, aussen intensive Schmauchspuren. Fuss bandförmig auswärts eingerollt. Nr. 4907–3. Auf OK Schichtpaket 4. Zeitstellung: E. 15./16. Jh.

Tafel 6: Ofenkeramik (1, 2), Metall (3–9)

- 1 Schnitt von Blattkachel Tafel 5, 1. S. dort.
- 2 Grün glasierte Gesimskachel mit steilem Profil. Nr. 4662–18. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 16./17. Jh.
- 3 Gewand(?)–Häkchen aus Kupferdrahtwicklungen mit Kreuzverzierung. Für Gürtel oder Tracht (?). Nr. 4669–44. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 17./18. Jh.
- 4 Sechseckig gegossenes Bronzeglöckchen. Nr. 4905–3. Aus Schichtpaket 4. Zeitstellung: 15./16. Jh.

- 5 Ringförmiges Schnällchen aus Bronze mit Dorn aus umgelegtem Kupferblech. Ø 2 cm. Nr. 4685–1. Streufund. Zeitstellung: 16.–18. Jh.
- 6 Fingerhut aus Bronzeblech mit aussen eingehämmertem Tupfenmuster. Nr. 4665–16. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 18./19. Jh.
- 7, 9 Fragment eines Silberlöffelchens. Stiellänge: 8,5 cm. Nr. 4659–6 und 4659–5. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 18./19. Jh.
- 8 Bronzemarke mit Gravur (lockiger Menschenkopf und «4.9») und seitlichen Nietlöchern. Funktion unbekannt. Nr. 4675–4. Aus Schichtpaket 5. Zeitstellung: 17. Jh.

Abb. 13: Pilgerandenken des Klosters Maria Einsiedeln.

Ovales, reliefiertes Bronzeblech mit Anhängeröse und Ringlein. Ø 2,9 cm. Vorderseite: links der heilige Meinrad von Räufern erschlagen, oben die Raben des Heiligen, rechts die Gnadenkapelle, unten Inschrift: S: MEINRADUS/M. Rückseite: die Schwarze Madonna, flankiert von zwei ihr zugewandten Sitzfiguren. Nr. 4672–18. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 19. Jh.

Tafel 7: Glas- (1–9), Bein- und Hornfunde (10–14)

- 1 Opak gewordenes, ursprünglich wohl dunkelgelbes Flachglas mit drei gekrümmten Kanten. Wohl von Kabinettscheibe. Nr. 4667–45. Aus Schichtpaket 12. Zeitstellung: 16./17. Jh.
- 2 Randfragment eines entfärbten, äusserst dünnwandigen Noppenglases. Glasmasse leicht violett irisierend mit feinsten Luftbläschen. Ø 6,4 cm. Nr. 4665–3. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 15. Jh.
- 3 RS eines bläulichen Glasbechers mit ausladender Mündung. Nr. 4905–2. Aus Schichtpaket 4. Zeitstellung: 15./16. Jh.
- 4 Angeblasener Henkel eines Tintenfläschchens mit Zangenflächenabdrücken. Nr. 4667–92. Völlig entfärbtes Glas. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 2. Drittel 18. Jh.  
Lit. Descœudres Georges/Horat Heinz/Stöckli Werner, Glashütten des 18. Jhs. im Entlebuch, in: Jahrbuch der Histor. Gesellschaft Luzern 3/1985, S. 39, Nr. 3.
- 5 Fragment eines Bechers (oder einer Flasche) aus irisierendem, entfärbtem Glas mit dicken Rippen und wellenförmigen Schlieren. Nr. 4672–7. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: wohl 18. Jh.
- 6 Beidseitig gerippter Standfuss eines «Römers». Boden-Ø ca. 7,5 cm. Grünlich irisierende Glasmasse. Nr. 4673–8. Aus Schichtpaket 5/12. Zeitstellung: 17./18. Jh.
- 7 Knaufpartie eines Stengelglases aus gelblicher, blasendurchsetzter Glasmasse. Nr. 4667–31. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 17./18. Jh.
- 8 Wie Nr. 7, aber aus grünlicher Glasmasse. Nr. 4687–8. Aus Schichtpaket 14. Zeitstellung: 17./18. Jh.
- 9 Wie Nr. 7, aber aus irisierender, entfärbter Glasmasse. Nr. 4667–30. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 17./18. Jh.
- 10 Beinerner Knopf. Nr. 4901–23. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 18./19. Jh.

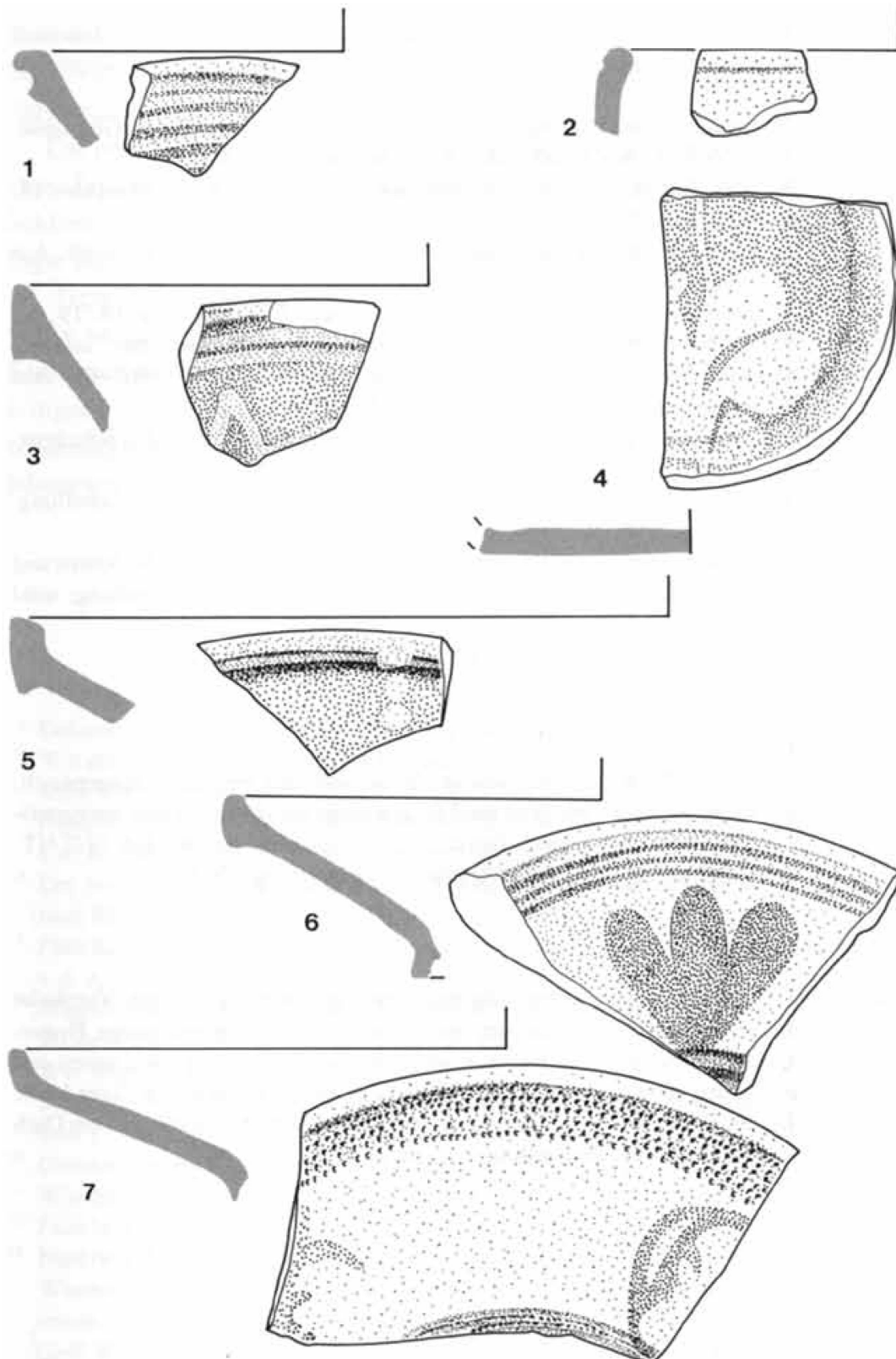
- 11 Fragment eines Horndöschens, birnenförmig gedrechselt mit innerem Gewinde oben und unten. Evtl. zu Nr. 12 gehörig. Nr. 4667–93. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: wohl 17./18. Jh.
- 12 Horndose mit eingesetztem Boden und Gewinde. Nr. 4675–3. Aus Schichtpaket 6. Evtl. zu Nr. 11 gehörig. Zeitstellung: wohl 17./18. Jh.
- 13 Beinerner Messergriff. Nr. 4671–21. Aus Schichtpaket 5/12. Zeitstellung: 16./17. Jh.
- 14 Griff und Klinge eines Klappmessers aus Eisen. Horngriff mit Bohrlöchern und Kerb Verzierung. Nr. 4671–22/23. Aus Schichtpaket 5/12. Zeitstellung: wohl 16. Jh.

Tafel 8/9: Dachziegel

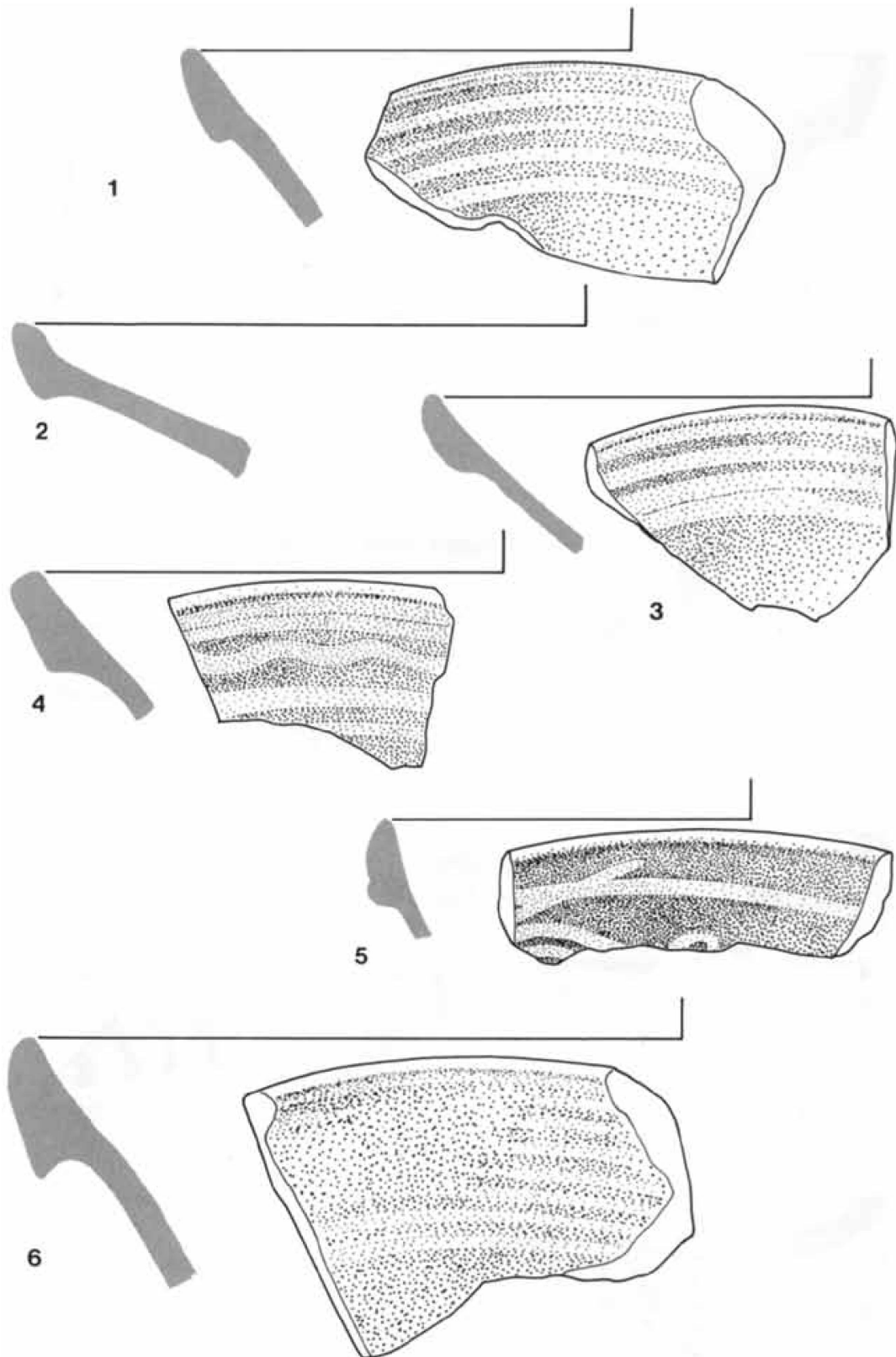
- 1, 2 Orangerote Flachziegelbruchstücke. Spitzschnitt mit vertikalem Fingerstrich, schmaler, gegen die Mitte zu rund eingezogener Randstrich. Oben quergestrichenes 4,5 cm breites Band. Breite: 17,5 cm. Dicke: 2 cm. Winkel: 112° NT. Nrn. 2–2 und 2–1. Aus Schichtpaket 6. Zeitstellung: 18. Jh.

Tafel 9: Dunkelroter Flachziegel mit abgebrochener, spitzwinkliger Spitze. Vertikaler Fingerstrich. In der Mitte der beiden Längsseiten halbkreisförmige Fingerstrichverzierungen, die rechte ausgelöscht durch von oben nach unten mit einem Stecklein gezogene Linien. Oben horizontaler Fingerstrich, 7 cm breit. Breite: 18 cm. Dicke: 1,7 cm. Länge (rek.) um 42 cm. Nr. 4909–1. Vom Dach von Haus Nr. 13. Zeitstellung: 17./18. Jh.

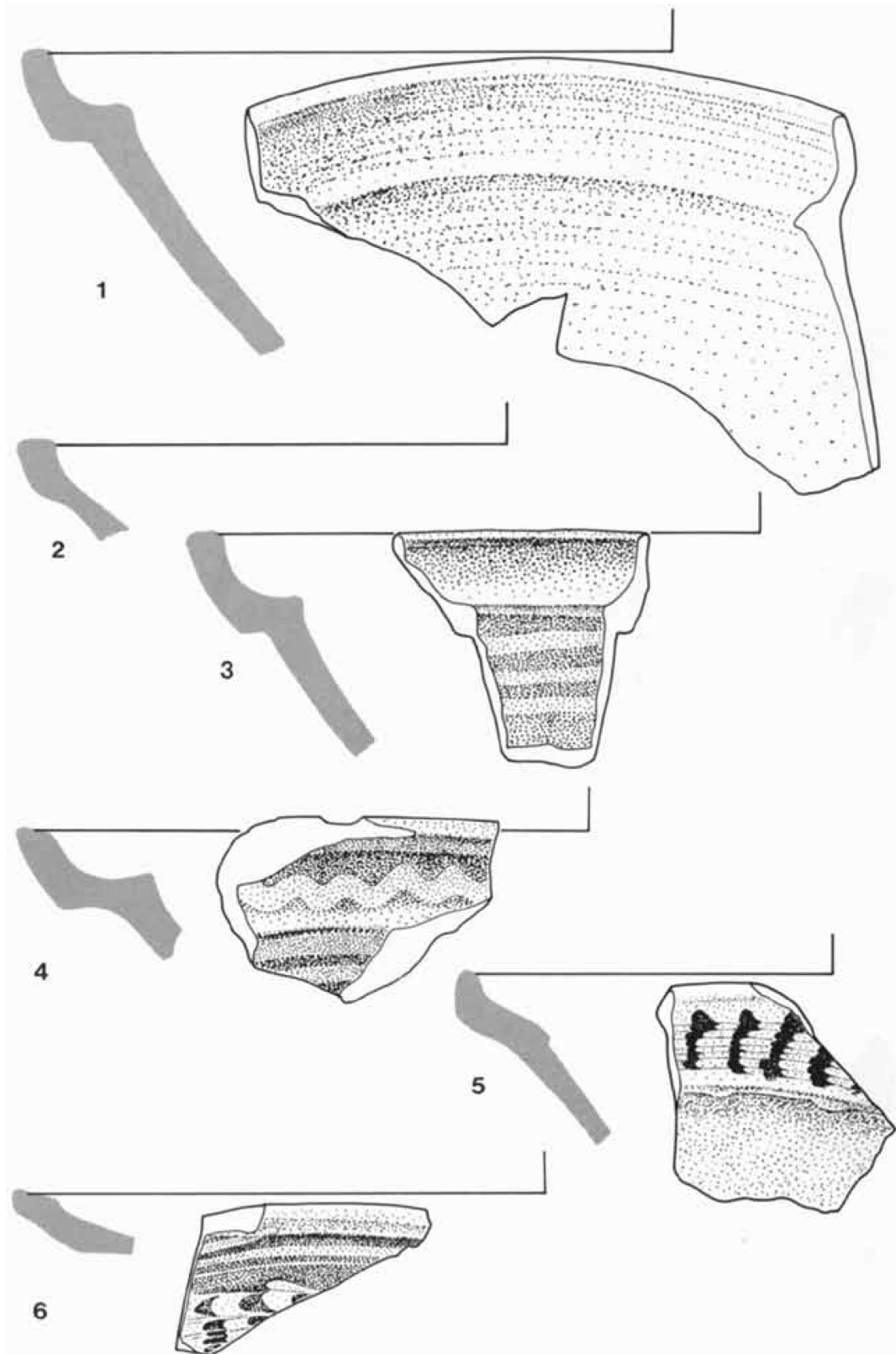




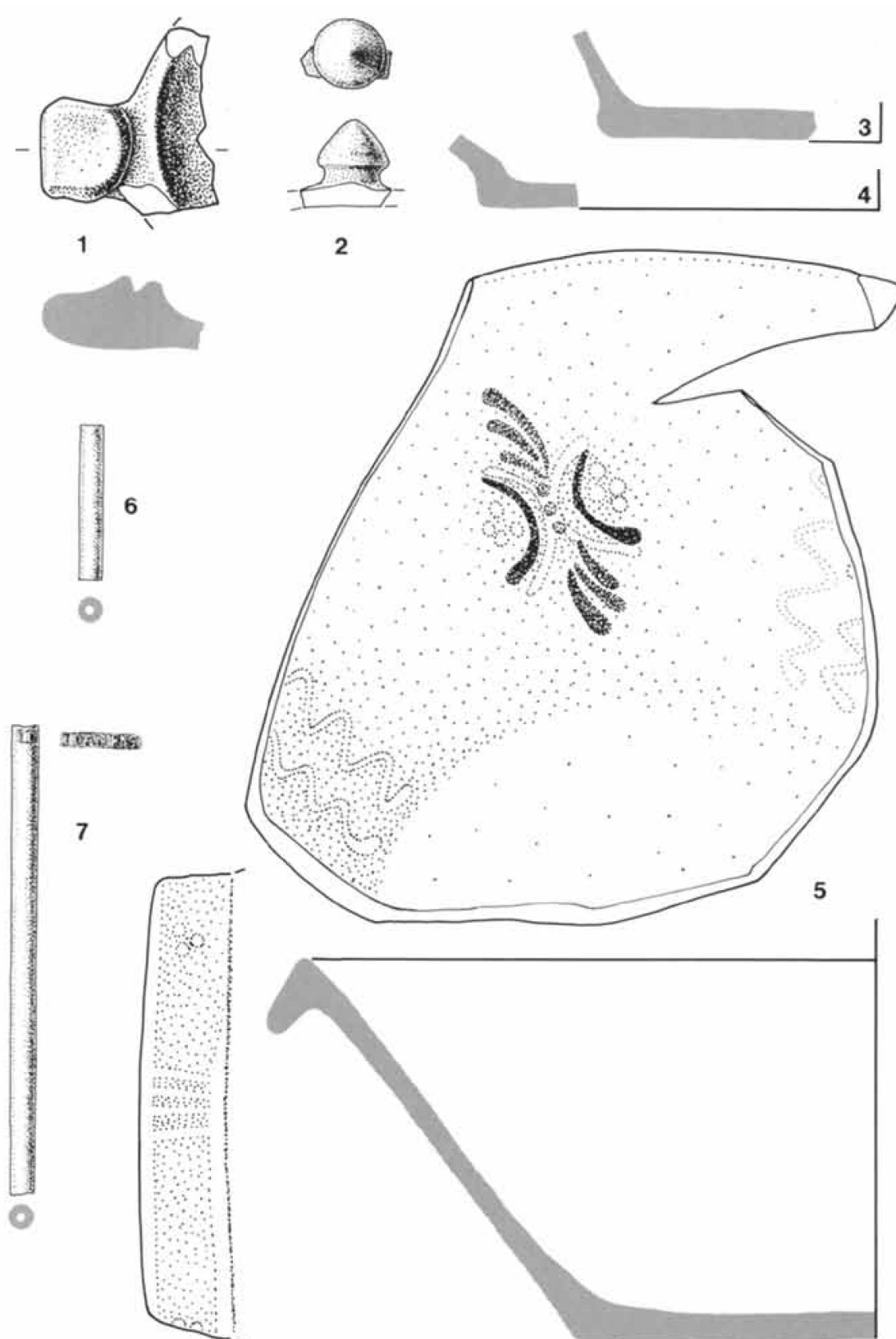
Tafel 1: Bemalte glasierte Gebrauchskeramik



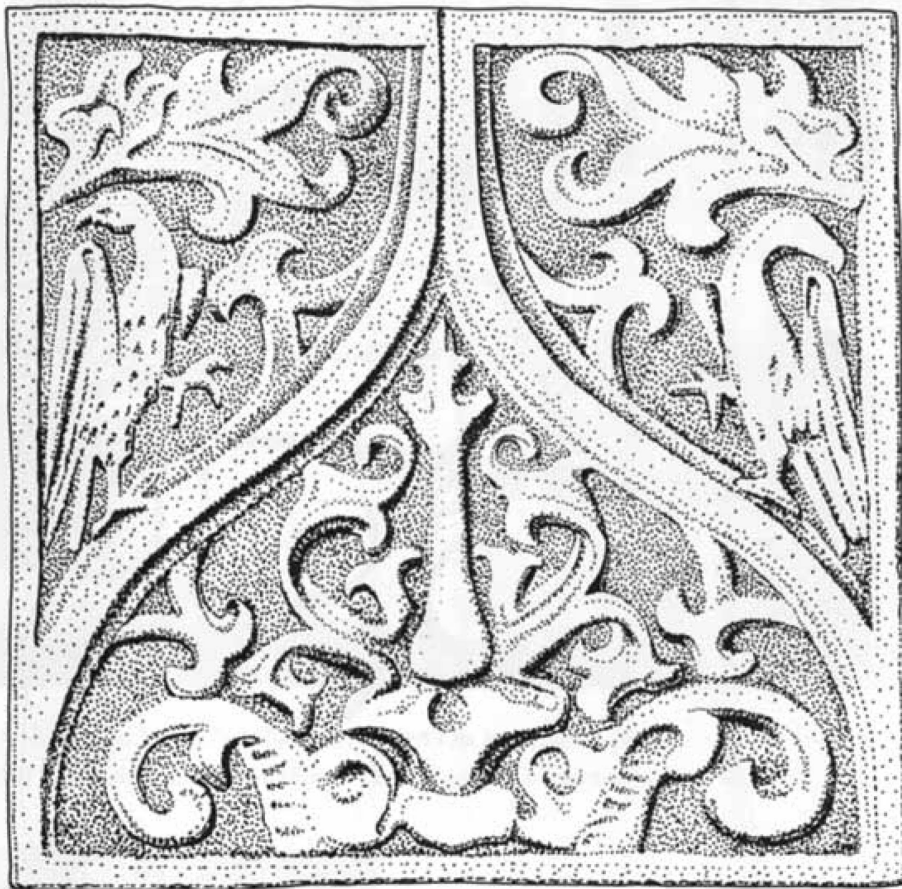
Tafel 2: Bemalte glasierte Gebrauchskeramik



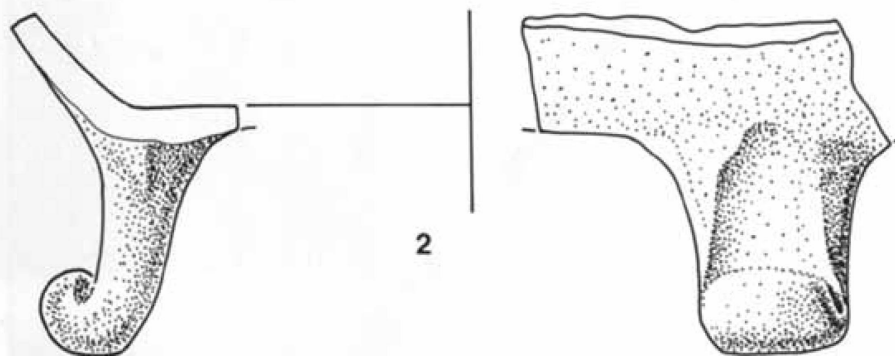
Tafel 3: Bemalte glasierte Gebrauchskeramik



Tafel 4: 1–5 bemalte glasierte Gebrauchskeramik, 6–7 Tonpfeifenfragmente

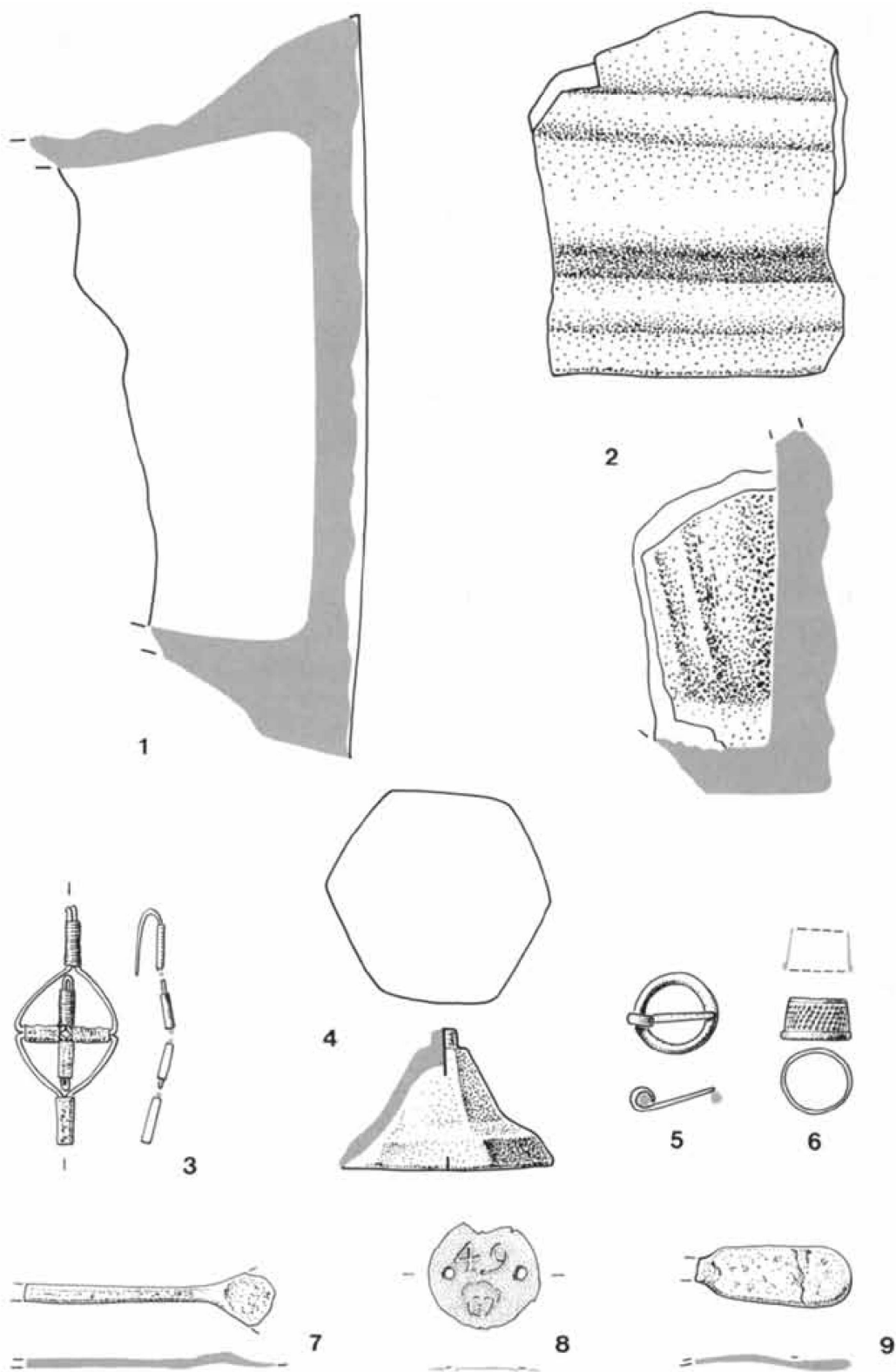


1

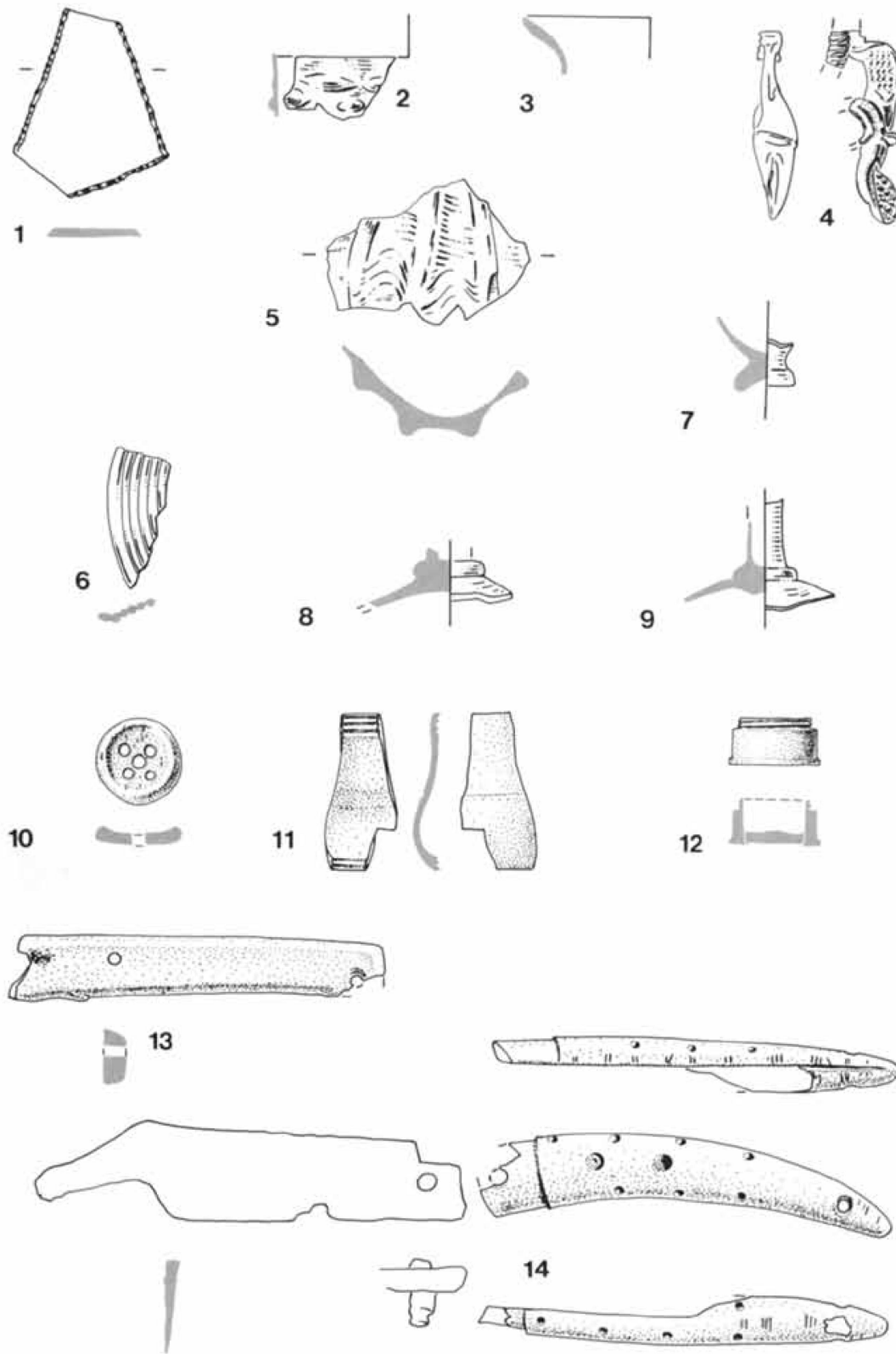


2

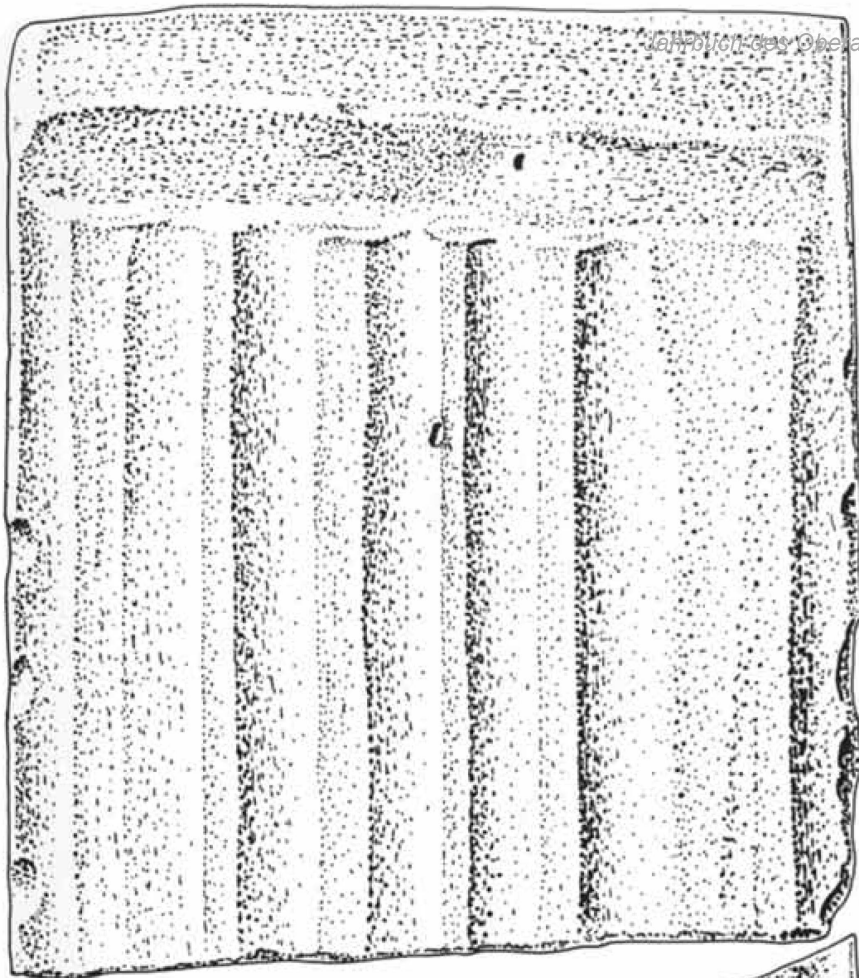
Tafel 5: 1 Ofenkeramik, 2 Gebrauchskeramik



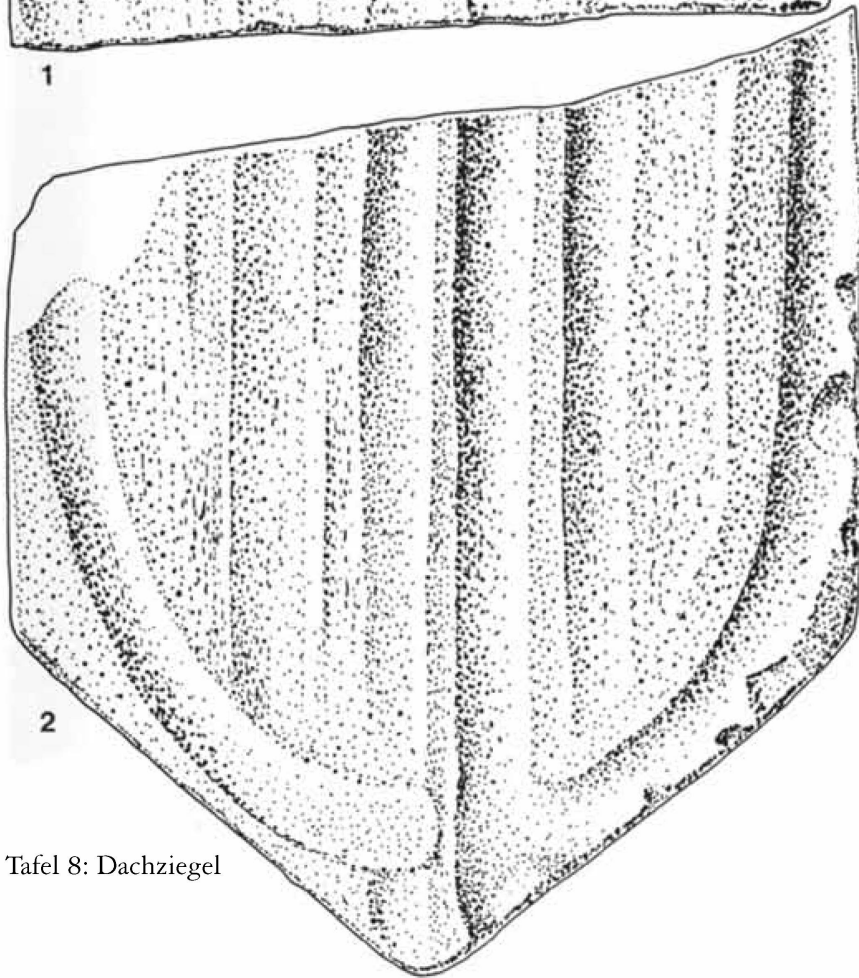
Tafel 6: 1–2 Ofenkeramik, 3–9 Metallfunde



Tafel 7: 1–9 Glasfunde, 10–14 Bein- und Hornfunde



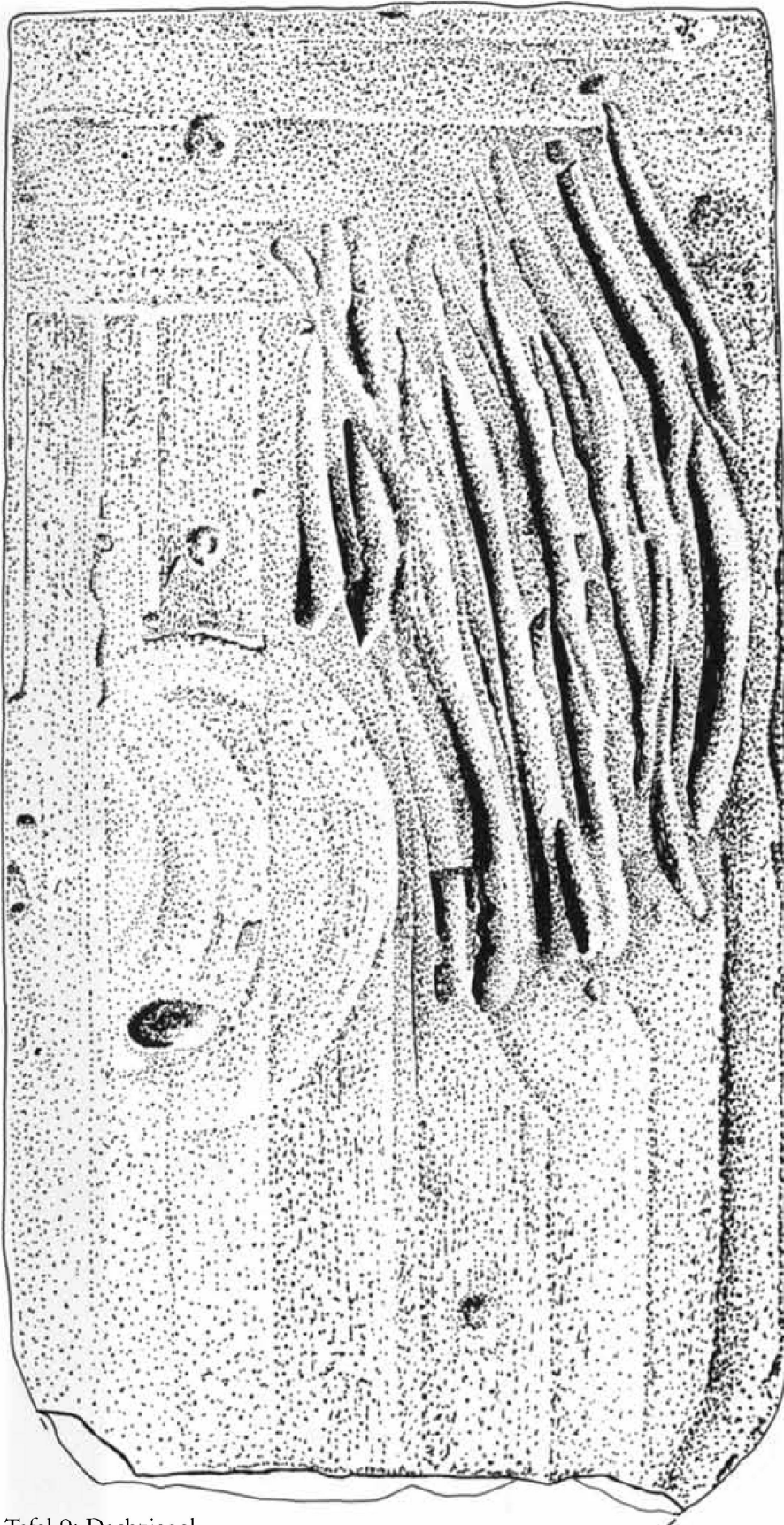
1



2

Tafel 8: Dachziegel





Tafel 9: Dachziegel